

# Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wie man in die Zeitung kommt

Jeder Berner kommt zumindest zweimal in die Zeitung, nämlich in den Zivilstandsnachrichten, am Anfang und am Ende seines Lebens. Aber beide Male hat er nichts davon. Beim ersten Mal kann er noch nicht lesen und beim zweiten nicht mehr. Darum greifen viele zum Mittel des Eheschlusses: dann steht ihr Name unter den Eheverkündungen. Aber auch das genügt vielen noch nicht, und sie dürsten ständig nach Gelegenheiten, der Presse aufzufallen. Wer Glück hat, sieht diesen Wunsch schon in früher Jugend erfüllt: das Annemareili F. aus Münchenbuchsee wird mit einem Riesenspiz fotografiert, den sein Papi gefunden hat, und der Kurtli W. aus Oberwiltach neben einem neugeborenen Kälbchen mit fünf Beinen. Solche Fälle sind indessen selten, und da sich überdies die meisten Leser nur für Sport, Unfälle und Verbrechen interessieren, bleibt man im Lokalteil oft unbemerkt. Also muss man es entweder im Sport zu etwas bringen oder einen Unfall verursachen oder ein Verbrechen begehen. Sport ist mit Anstrengungen verbunden und deshalb nicht jedermanns Sache; Unfälle sind schmerzhaft und kostspielig; also bleibt für viele nur noch das Verbrechen.



Eine Terroristin wie Petra Krause hat es in dieser Hinsicht gut, die kommt bei der seriösesten Berner Zeitung auf die erste Seite, 11,2 x 16 cm, nebst einem längeren Artikel. Solche Leute werden selbst dann von Presseleuten geknipst, wenn sie es gar nicht wünschen; im Kommentar steht: «Trotz Zurufen stellte sie sich nicht den Fotografen.» Mir hat noch nie ein Fotograf zugerufen – da müsste man offenbar schon ein Lustmörder oder Landesverräter sein.



Oder eben ein grosser Sportler, ein Spitzensportler. Zu diesen gehört ohne Zweifel jener wackere Bündner, der im vergangenen August die 2793 Meter hohe Spitze des Piz Clünas per Motorrad erklimmte. Ich stelle mir nicht ohne innere Bewegung vor, wie dieser harte Mann seine dröhnende Maschine mit glühenden Zylindern über die Alpenrosenfelder und Geröllhalden zwang, jeder Zoll ein Held, um als erster Mensch den erregenden Duft der Auspuffgase ins Reich der Murmeltiere und der Edelweisse em-



## Bärner Platte

Ueli der Schreiber

### Ein Berner namens Sigi Weder

schrieb immer noch mit Gänsefeder am Stehpult und bei Kerzenlicht. Moderne Kleidung trug er nicht, nur Seidenwams und Samtbaret. Er schlief in einem Himmelbett, bewegte meist zu Pferd sich fort, nahm nie ein Bad – Mit einem Wort: Mir scheint (und andern scheint es auch), es werde hier der Bernerbrauch, der Väter Erbe treu zu lieben, doch wohl ein wenig übertrieben.

porzutragen. Nun wird es mir wahrscheinlich nichts mehr nützen, wenn ich mit dem Velo das Guggershörnli bezwinde; um nach jener Pionierleistung einen Redaktor noch beeindruckt zu können, müsste ich zumindest im Segelflugzeug den Lötschberg durchqueren; aber erstens kann ich nicht segelfliegen, und zweitens ist die Benützung des Lötschbergtunnels durch Private streng verboten.



Wenn ich Zigeuner wäre, hätte ich vielleicht noch eine Chance. Man erinnert sich an die Geschichte mit einer Zigeunerfamilie – mit «Jenischen», sollte man als Kenner sagen –, der ihr langjähriger Lagerplatz am oberen Thunersee von der Gemeinde Unterseen gekündigt wurde. Den nahen Campingplatz, der ihr als Ersatz angeboten wurde, verschmähte sie, denn der unbändige Freiheitsdrang der Jenischen verträgt keine Nachbarschaft von kampierenden Spiessern. Sogar Bundespräsident Furgler hat dies eingesehen und einen wissenschaftlichen Adjunkten an den Thunersee beordert, um der hartgeprüften, von der Presse gehätschelten Zigeunerfamilie mit Rat und Tat beizustehen, und alle Welt atmete auf, als ein

reicher Privatmann den Aermsten ganz in der Nähe ein neues stilles Oertchen zur Verfügung stellte.

Ich hatte kurz darauf Gelegenheit, einer Diskussion mit Jenischen beizuwohnen. Auch der Geächtete von Unterseen war dabei. Mein Hauptindruck war der, dass diese Leute ein sehr ausgeprägtes Eigenwertbewusstsein besitzen und uns andere als spiessige Sesshafte verachten. Die Schweiz ist für sie das letzte aller Füdlibürgerländer, weil das Fahrende Volk bei uns nicht gesetzlich geschützt ist. Ich war ganz geschlagen, als ich das vernahm.

Auf dem Heimweg kam mir

indessen folgendes in den Sinn: Würden Presse und Bundespräsident sich auch für mich einsetzen, wenn mir meine Wohnung, an der ich doch ebenso innig hänge wie jene Zigeuner an ihrer Waldecke, gekündigt würde? Und warum kleben jene eigentlich so leidenschaftlich an ihrem Stücklein Land, wenn sie sich doch stolz zum Fahrende Volk zählen, dessen Besonderheit ja gerade darin liegt, dass sie keine bleibende Stätte haben? Ist es, unter diesem Gesichtspunkt, nicht geradezu charakterlos, sich von einem Vertreter der sesshaften Füdlibürgerklasse einen neuen Standplatz zur Verfügung stellen zu lassen? Und eigentlich komisch, dass Leute, die den Anspruch erheben, als Originale betrachtet zu werden, diese Originalität gesetzlich verankert haben möchten... Item, ich sah ein, dass es aus mir nie einen überzeugten Zigeuner geben würde.



Da bleibt mir nur noch ein Trost: Man kann auch glücklich sein, ohne in die Zeitung zu kommen.

## Kleber? Nein danke!

Ich weiss nicht, wer auf dem Türschild des Hauses, in dem ich arbeite, den runden gelbroten Kleber anbrachte, der nur mit Mühe zu entfernen war und einen hässlichen Ring hinterliess; aber ich möchte der Person, die es tat, und der Gruppe, in deren Auftrag sie es tat, folgendes mitteilen:

Ueber die Verwendung von Kernkraft kann man, wie eigentlich über alles, in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Man sollte es aber unterlassen, seine eigene Meinung, die vielleicht falsch ist, andern aufzwingen zu wollen. Und schon gar nicht mit Klebern. Auf dem lästigen Papier stand: «Atomkraft? Nein danke.» Das ist natürlich kein Argument in einem Meinungsstreit, in dem viel mit solchen Sprüchen und wenig mit Fachkenntnissen gefochten wird. Wenn einer solche absolut nichtssagende Sprüche an die Heckscheibe seines vierrädrigen Energieverbrauchers und Umweltgefährders kleben will, dann ist das seine Privatsache – aber die Mitmenschen damit zu belästigen, ohne sie um ihre Zustimmung zu bitten, ist unanständig. Ueberdies aber lässt sich das Ziel, das damit erstrebt wird, sicher nicht erreichen, denn wer wollte schon mit anonymen Klebe-Agitatoren gemeinsame Sache machen?

## berner oberland

Grindelwald, das gastliche Gletscherdorf, erfüllt nicht nur die verschiedensten Ferienwünsche, es bietet auch für jedes Budget den passenden Aufenthalt.

**7 Tage alles inbegriffen,  
ab Fr. 201.–**

Informieren Sie sich jetzt!  
Verkehrsbüro 3818 Grindelwald  
Tel. 036 / 53 12 12.